

Zur Identität der Regio vor 2000 Jahren

Autor(en): Rolf d'Aujourd'hui

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1991

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/43775fe4-9d01-4b37-a91c-72313704d9fc>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zur Identität der Regio vor 2000 Jahren

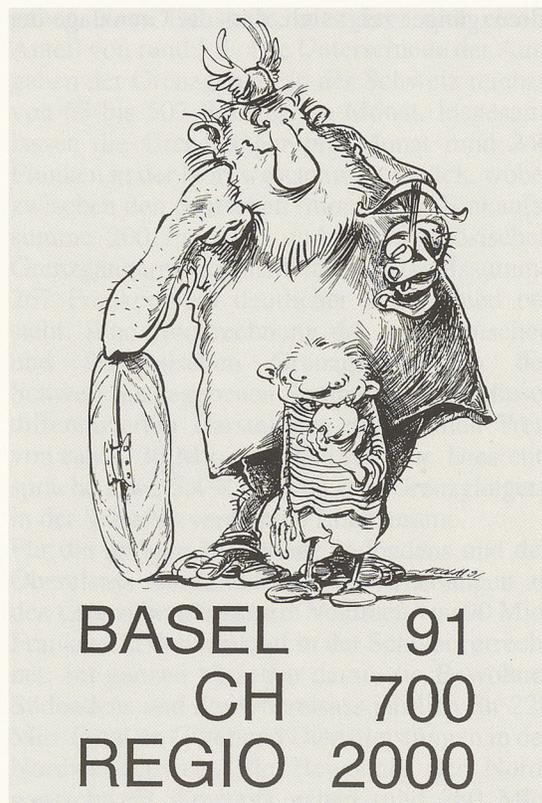
Basel 91 – CH 700 – Regio 2000

Die Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt wurde im Rahmen der 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft mit dem Projekt «Historische Ausstellungen im öffentlichen Raum – Basel vor der Schweiz», betraut.¹

Ausgrabungen, geschichtsträchtige Stätten, archäologische und historische Denkmale sind Signale im öffentlichen Raum, die einen Bezug zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellen. Signale erleichtern die Orientierung. Ausstellungen vor Ort heben zeitliche Distanzen auf. Sie erzählen Geschichten über eine Stadt und laden den Bürger ein, an deren Geschichte teilzuhaben. Geschichten machen uns die Umgebung vertrauter. Sie fördern das Verständnis und das Interesse für die Belange der Stadt. Da die historischen Ereignisse in der Urschweiz um 1291 keine unmittelbaren Auswirkungen auf die Geschichte unserer Stadt hatten, bot das Jubiläumsjahr wenig Grund, die Basler in Geburtstagsstimmung zu versetzen. Das Jahr 1991 war zwar ein willkommener Anlass, jedoch kein Thema für eine Rückschau in die Vergangenheit. Mit Blick auf die Zukunft der Regio hat die Archäologische Bodenforschung den oben umschriebenen Auftrag deshalb unter das Motto «BASEL 91 – CH 700 – REGIO 2000» gestellt und verschiedene Aktivitäten veranstaltet, die an die Anfänge unserer Stadt vor rund 2000 Jahren sowie an die Identität der Regio in spätkeltischer Zeit erinnern sollten (Abb. 1). Damals war die Region ein kulturell, wirtschaftlich und politisch einheitliches Gebiet, das dies- und jenseits des Rheins von hier ansässigen Raurikern bewohnt war.

Aktivitäten zur 700-Jahrfeier

Im Mittelpunkt des Programms standen die Ausgrabungen im Bereich der beiden spätkelti-



schen Siedlungen, bei der alten Gasfabrik auf dem Sandoz-Areal und am Keltenwall auf dem Münsterhügel sowie die Ausstellung «Das Gold der Helvetier», die gleichzeitig im Historischen Museum in der Barfüsserkirche gezeigt wurde. Begleitend wurden im Rahmen dieser «historischen Ausstellungen» Führungen, Vorträge und Tage des Offenen Bodens veranstaltet (Abb. 2 und 3). Ausstellungsprogramme, Informationstafeln und Führungsblätter ergänzten die Erläuterungen der Fachleute, die der Öffentlichkeit Einblick in die Arbeitsweise und den Wissens-

Abb. 1. Die Suche nach dem Sinn des Mythos: Was bedeutet 1291 für Basel? Signet der Aktivitäten der Archäologischen Bodenforschung zur 700-Jahrfeier.

Abb. 2. Tag des Offenen Bodens: Die Grabungen auf dem Sandoz-Areal stossen auf grosses Interesse.

Abb. 3. Feierabendführung: Der Grabungsleiter Kaspar Richner erklärt die Befunde am Murus Gallicus. Die Steinfront des Walles ist in der Bildmitte erkennbar.

2



3



stand der Archäologie vermittelt haben. Die Veranstaltungen fanden ein erfreuliches Echo. Ein Vergleich der Ausstellung im Historischen Museum mit den aktuellen Ausgrabungen im keltischen Basel zeigte eines deutlich: der Archäologe ist kein Schatzgräber! Die archäologischen Goldfunde mögen zwar den romantischen Erwartungen und Vorstellungen des Publikums entgegenkommen – sie entsprechen jedoch in keiner Weise dem archäologischen Alltag. Die beiden öffentlich zugänglichen Grabungen waren darauf angelegt, dieses Bild zu berichtigen. Die wissenschaftlichen Zielsetzungen der Archäologie sind nicht auf die Suche nach wertvollen Objekten ausgerichtet, sondern bezwecken die Erforschung der Lebensweise unserer Vorfahren – die Rekonstruktion der historischen Realität unter Berücksichtigung materieller, geschichtlicher und umweltbedingter Gegebenheiten. Und da kann die Aussagekraft einer unscheinbaren, aber stratigraphisch gesicherten Scherbe grösser sein als der Gehalt eines goldenen Schmuckstücks unbekannter Herkunft.

Dieser Aspekt der Archäologie wird überzeugend dargelegt im jüngst erschienenen Überblick zum Forschungsstand am südlichen Oberrhein in spätkeltischer Zeit, veröffentlicht in einem Sonderheft über die Helvetier und ihre Nachbarn, das die Reihe der archäologischen Veranstaltungen im April dieses Jahres eingeleitet hat.² Ein internationales Fachkolloquium zum gleichen Thema «Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein» vereinigte im Oktober schliesslich rund 150 Fachleute in Basel.³ 27 in- und ausländische Referenten trugen zahlreiche Mosaiksteinchen zur «Rekonstruktion der historischen Realität der Regio» zusammen. Sie setzten damit einen wirkungsvollen Schlusspunkt im reich befruchteten Jubiläumsprogramm und gleichzeitig den Auftakt für eine vielversprechende, grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Basel in spätkeltischer Zeit

Bereits vor der Zeitwende sind auf dem heutigen Stadtgebiet zwei spätkeltische Siedlungen mit frühstädtischem Charakter entstanden.⁴ Die am Rheinufer gelegene Niederlassung «Basel-Gasfabrik» geht auf das 2. Jahrhundert v. Chr. zurück. In den letzten Jahren wurden hier



Abb. 4. Grabungszelt im Sandoz-Areal; zwei Welten berühren sich in der 2000jährigen Geschichte der Stadt: die Topographie der ältesten städtischen Siedlung aus keltischer Zeit und der Topos der modernen Industriestadt.

Abb. 5. Neue Erkenntnisse in Basel-Gasfabrik: Gut erhaltene Steinsetzungen aus keltischer Zeit gestatten Rückschlüsse auf die Bebauungsstruktur und die Orientierung der Strassenzüge. Die grobkiesige Zone in der Bildmitte, ein Sicker- oder Drainagegraben, trennt den feinkiesigen Strassenkies (rechts oben) von den künstlich angelegten, locker bebauten Kiesflächen links der diagonal verlaufenden Zone.

Abb. 6. Modell des Murus Gallicus, rekonstruiert nach den Grabungsbefunden. Ein Balkengitter aus Längs- und Querbalken armiert den Kieswall hinter einer Kalksteinverblendung. Im Grabungsbefund blieben Hohlräume und 30 cm lange Eisennägeln an den Verbundstellen erhalten.



Abb. 7. Wallkrone und Berme des keltischen Murus werden von römischen und frühmittelalterlichen Planieschichten eingedeckt. Gegen Ende des 1. Jahrtausends wurden hier Gräber, unter anderem eine in dieser Zeit äusserst seltene Doppelbestattung – Mutter und Kind – angelegt. Es handelt sich dabei um Bestattungen aus dem Friedhof der jenseits der Rittergasse (bei der Turnhalle) gelegenen Ulrichskapelle respektive einer entsprechenden Vorgängerkapelle.

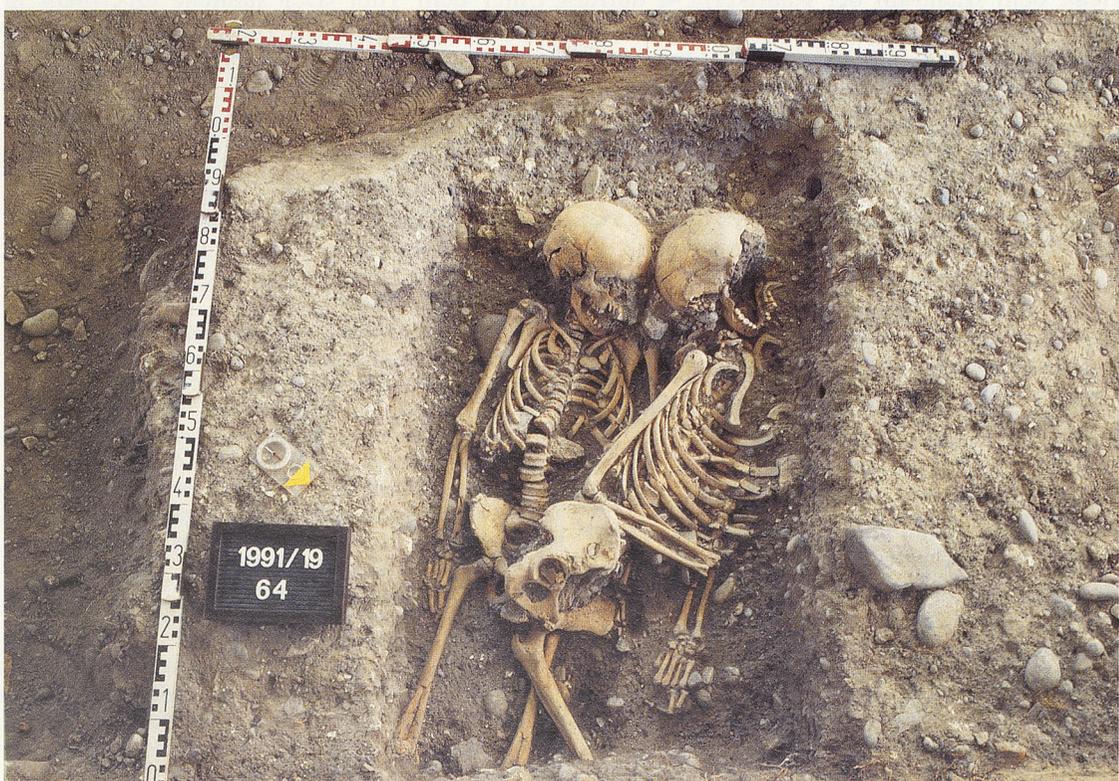
6

Abb. 6
Fundamente der
Spillationswanne
in der Regio sind
leider Oberfläch-
lich. Nach Yolanda
Hoch, Foto: Jost
Nathor Spöring,
siehe Anm. 2.



7

• Stellung
insgesamt
Stellung
• Belongung
• Höhe
• Männer
• Frau
• Grabstein



die Untersuchungen als Folge umfassender Bautätigkeit auf dem Areal der Sandoz AG vorangetrieben (Abb. 4).⁵ Hinweise auf ein hoch spezialisiertes Handwerk, das unter anderem durch Töpferöfen⁶, Glas- und Eisenschlacken sowie Gussabfälle belegt ist, Zeugnisse von weitreichenden wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, wie sie etwa in den Importfunden zum Ausdruck kommen, und die zahlreichen Münzfunde lassen auf einen zentralen Marktort von regionaler Bedeutung schliessen (Abb. 5). Die Siedlung am Rhein erstreckte sich über 12 ha und dürfte bereits von annähernd 1000 Einwohnern besiedelt gewesen sein.

Spätestens um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. wurde auf dem Münsterhügel ein befestigtes Oppidum angelegt.⁷ Möglicherweise diente dieser dank seiner topographischen Lage Schutz bietende Ort den Bewohnern der ungeschützt in der Rheinebene gelegenen Siedlung schon in früherer Zeit als Fluchtburg.

Die strategische und politische Stellung, die das Oppidum auf dem Münsterhügel in spätkeltischer Zeit innehatte – Max Martin spricht mit gutem Grund von der «keltischen Stadt Raurica», dem «Zentrum der Rauriker»⁸ –, dürfte den römischen Feldherrn Munatius Plancus in den Jahren 44/43 v. Chr. bewogen haben, an dieser Stelle die «Colonia Raurica» zu gründen. Die römische Kolonisation setzte sich in unserer Gegend allerdings erst nach der Neugründung der «Colonia Augusta Rauricorum» (Augst) unter Kaiser Augustus durch. In der Folge verlagerte sich die Zentrumsfunktion während des 1.–4. Jh. n. Chr. vom Münsterhügel in die 10 km weiter rheinaufwärts gelegene römische Stadt, die während ihrer Blütezeit eine Ausdehnung von 160 ha hatte und bereits 20000 Einwohner zählte.⁹ Der herkömmliche Forschungsstand «über die Colonia Raurica und den Ursprung von Basel», den Rudolf Laur-Belart 1957 «zur Erinnerung an die vor 2000 Jahren erfolgte Gründung der Colonia Raurica» zusammengefasst hatte¹⁰, wurde 1971 mit der Entdeckung des Murus Gallicus an der Rittergasse korrigiert.¹¹ Nicht zufällig erschien der oben erwähnte Aufsatz Max Martins im Museumsbericht 1971, dem Entdeckungsjahr des Keltenwalls.¹² Seine Folgerung, dass die munatische Kolonie nicht im heutigen Augst, wie Rudolf Laur-Belart vermutet hatte, sondern am Rhein-

knie bei Basel angelegt worden war, setzt den keltischen Ursprung der Stadt, der seit dem Nachweis der keltischen Festungsanlage einwandfrei bezeugt ist, voraus.

Seit 1971 wurde der Murus Gallicus in insgesamt fünf Grabungsetappen untersucht.¹³ Ziel der Grabung 1991 (Abb. 6 und 7) waren die Klärung von Fragestellungen, die sich aus der zum Teil widersprüchlichen Interpretation älterer Befunde ergeben hatten, sowie Prospektionen im Hinblick auf eine Visualisierung und Konservierung des Keltenwalls im Schulhof an der Rittergasse, ein Projekt, das im Zusammenhang mit der Instandstellung und Gestaltung des ehemaligen Schulhofes ausgeführt wird. Das Vorhaben wird aus dem Kredit für die Aktivitäten zur 700-Jahrfeier finanziert. Da die Ausgrabungen an der Rittergasse derzeit noch nicht abgeschlossen sind, ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse verfrüht; es ist jedoch abzusehen, dass hier bezüglich Bauphasen, Bautechnik und Datierung des Festungswerkes einige Korrekturen erfolgen werden.¹⁴

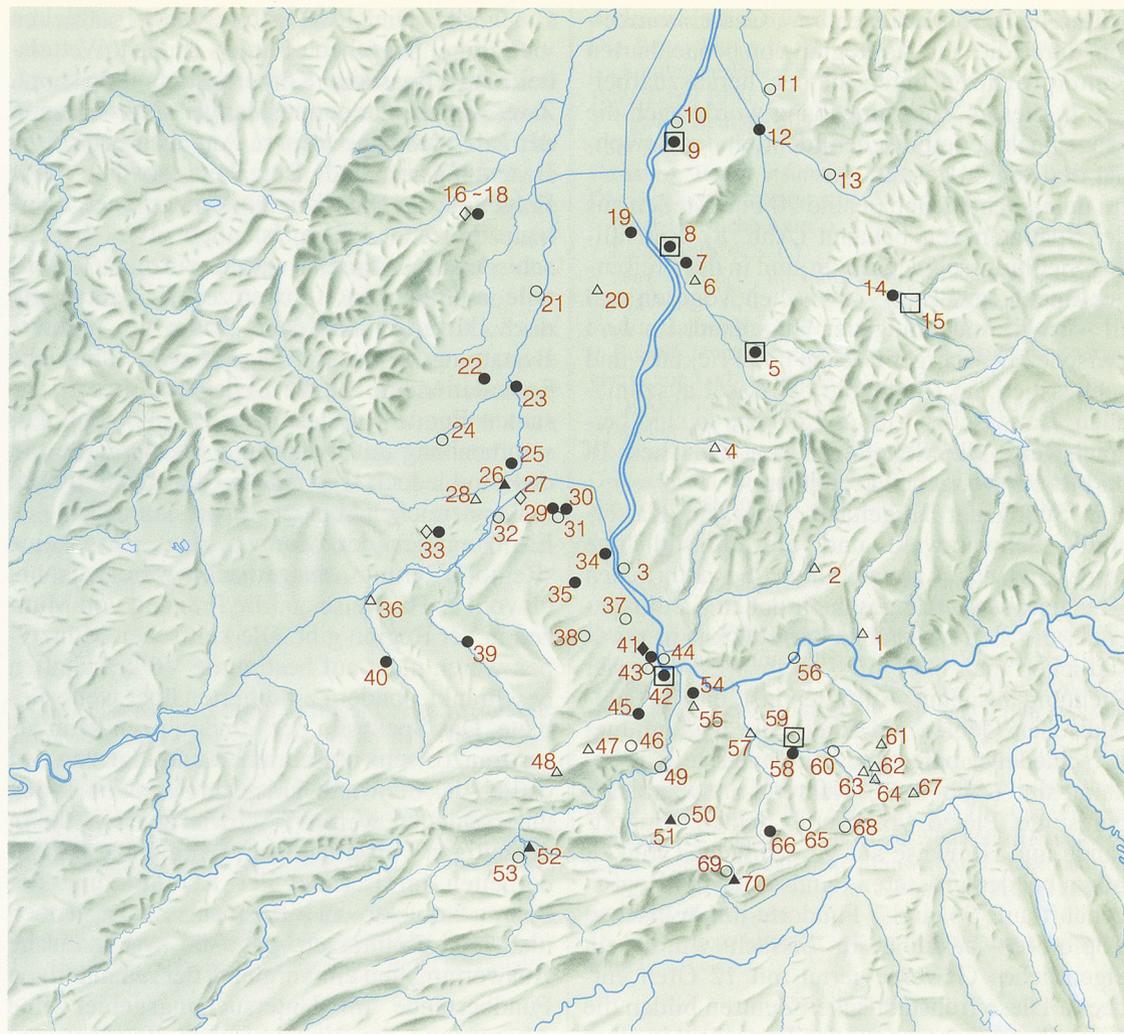
Die Regio in spätkeltischer Zeit

Unter dem Titel «Der südliche Oberrhein in spätkeltischer Zeit – Beispiel einer frühgeschichtlichen Region» haben Yolanda Hecht, Peter Jud und Norbert Spichtig, ausgehend von ihren Kenntnissen über die Siedlungsstrukturen und Funde der beiden Basler Siedlungen, den Forschungsstand in der Regio im Überblick zusammengefasst.¹⁵ Die Verfasser versuchten,

Südbaden:

- 1 Öflingen-Brennet, Kr. Säckingen
- 2 Schopfheim-Kürnberg, Kr. Lörrach
- 3 Efringen-Kirchen, Isteiner Klotz, Kr. Lörrach
- 4 Badenweiler, Kr. Müllheim
- 5 Ehrenstetten-Kegelriess, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald
- 6 Oberrimsingen, Kr. Freiburg
- 7 Breisach-Hochstetten, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald
- 8 Breisach-Münsterberg, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald
- 9 Sasbach-Limberg, Kr. Emmendingen
- 10 Sasbach, Kr. Emmendingen
- 11 Kenzingen, Kr. Emmendingen
- 12 Riegel, Kr. Emmendingen
- 13 Emmendingen, Kr. Emmendingen
- 14 Kirchzarten-Rotacker, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald
- 15 Kirchzarten-Tarodunum, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald

Abb. 8.
Fundstellen der
Spätlatènezeit
in der Region süd-
licher Oberrhein,
nach Yolanda
Hecht, Peter Jud,
Norbert Spichtig,
siehe Anm. 2.



- Siedlung
- mögliche Siedlung
- Befestigung
- △ Münze
- ▲ Münzdepot
- ◇ Grab
- ◆ Gräberfeld

Oberelsass (Dép. Haut-Rhin):

- 16 Wettolsheim-Königsbreite
- 17 Wettolsheim
- 18 Wettolsheim-Ricoh
- 19 Biesheim
- 20 Dessenheim
- 21 Oberhergheim
- 22 Ungersheim
- 23 Ensisheim
- 24 Wittelsheim
- 25 Illzach
- 26 Mulhouse
- 27 Riedisheim
- 28 Dornach
- 29 Habsheim-Est
- 30 Habsheim-Ouest
- 31 Habsheim-Sud
- 32 Brunstatt
- 33 Galfingue

- 34 Kembs
- 35 Sierentz
- 36 Dannemarie
- 37 Saint-Louis-la-Chaussée
- 38 Michelbach-le-Bas
- 39 Bettendorf
- 40 Friesen

Nordwestschweiz:

- 41 Basel-Gasfabrik
- 42 Basel-Münsterhügel
- 43 Basel-Petersberg
- 44 Basel-Klybeck
- 45 Oberwil BL Therwilerstrasse
- 46 Ettingen BL Büntenloch
- 47 Metzerlen SO Mariastein
- 48 Kleinlützel SO Remel
- 49 Pfeffingen BL Schlossgraben
- 50 Zullwil SO Portiflüh

- 51 Nunningen SO 1850
- 52 Courroux JU 1851
- 53 Rossemaison JU Montchaibeux
- 54 Muttenz BL Stettbrunnen
- 55 Muttenz BL Wartenberg
- 56 Rheinfelden AG Kraftwerk
- 57 Liestal BL Trugmatt
- 58 Sissach BL Brühl
- 59 Sissach BL Sissacher Fluh
- 60 Gelterkinden BL Bettenberg
- 61 Wittnau AG
- 62 Anwil BL Rennweg
- 63 Wenslingen BL Ödenburg
- 64 Oltingen BL
- 65 Eptingen BL Riedfluh
- 66 Waldenburg BL Gerstelflüh
- 67 Erlinsbach AG
- 68 Trimbach SO Frohburg
- 69 Balsthal SO Holzfluh
- 70 Balsthal SO 1839/40

kulturelle Besonderheiten bzw. Gemeinsamkeiten, durch die sich die Region von benachbarten Kulturprovinzen unterscheidet, herauszuarbeiten. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage nach der ethnischen Identität der Bewohner der Region gestellt.

Im untersuchten Gebiet sind 70 Fundstellen aus der Spätlatènezeit bekannt (Abb. 8). Eigentliche Siedlungsschwerpunkte sind in der Freiburger Bucht, im Elsass – zwischen Vogesen und Ill – sowie im Sundgauer Hügelland, im Jura zwischen Delsberger Becken und Fricktal – und schliesslich am Rheinknie bei Basel auszumachen. Dazwischen gibt es Lücken; so sind beispielsweise die Schotterflächen zwischen Ill und Rhein weitgehend fundleer.

Das Sundgauer Hügelland, Vogesen, Kaiserstuhl, Schwarzwald und die Jurasüdhänge respektive das Aaretal bilden die natürlichen Grenzen dieser frühgeschichtlichen Siedlungszone, die sich ungefähr über 100 km in nord-südlicher und über 50 km in west-östlicher Richtung ausdehnt. Auffallend ist, dass im südbadischen Gebiet, am Rheinknie und im Jura verschiedene befestigte Siedlungsstellen bekannt sind (Abb. 8, □), während im Oberelsass befestigte Plätze vollständig fehlen. Importfunde und Hinweise auf gewerbliche Tätigkeit treten bei den grösseren Fundstellen der Region gehäuft auf. So sind 7 Fundorte mit keltischen Töpferöfen bekannt. In Sissach wurde ein eigentliches Gewerbeviertel mit 12 Öfen entdeckt. Diese frühstädtischen Zentren bilden die Kristallisationskerne für den Fortschritt in einer agrarisch geprägten Gesellschaft. Als Beispiel (Abb. 8) sind für Südbaden Breisach-Hochstetten, der Breisacher Münsterberg, der Limberg, der Kegelriss und die beiden Fundorte bei Kirchzarten im Dreisamtal – unter anderem das befestigte Oppidum von Tarodunum, das bei Ptolemaios erwähnt wird – hervorzuheben. Im Elsass ist vor allem Sierentz mit dem bei Kembs vermuteten Rheinübergang zu erwähnen, aus dem schweizerischen Gebiet der Regio sind ausser den beiden Basler Siedlungen der bereits erwähnte Fundort Sissach-Brühl sowie die Höhsiedlungen auf der Sissacher- und auf der Gerstelfluh bei Waldenburg zu nennen.

Auffallend gering ist die Zahl der im Untersuchungsgebiet entdeckten Gräber. Das einzige bekannte Gräberfeld gehört zur Siedlung Basel-

Gasfabrik. Die 100 Körpergräber enthielten vielfältige Beigaben. Ferner ist aus Wettolsheim im Elsass eine Körperbestattung bekannt. Zwei weitere Gräber aus dem Elsass werden in der Literatur ohne weitere Angaben betreffend Bestattungsart und Beigaben erwähnt. Die Frage, ob die Rauriker die Verstorbenen überhaupt bestattet haben, ist noch offen. In verschiedenen Siedlungen wurden einzelne Skeletteile in Gräben und Gruben zerstreut geborgen, doch dürfte es sich dabei kaum um reguläre Bestattungen handeln. Es gibt zwar zahlreiche Spekulationen über die Bedeutung dieser seltsamen Funde – Leichenzerstückelung im Zusammenhang mit Bestrafung oder Opferkult –; dies sind jedoch Hypothesen, die archäologisch nicht ausreichend belegt werden können.

Ein Vergleich der Münzen zeigt, dass keine «Regio-Währung» ausgemacht werden kann, obwohl es Hinweise auf die Prägung von Münzen in der Region gibt. Die keltischen Münztypen waren nicht auf bestimmte Völkerschaften beschränkt, sondern zirkulierten über weite Gebiete. Das Spektrum der Fundmünzen kann als «ostfranzösisch» umschrieben und klar von den östlich des Schwarzwaldes kursierenden Typen unterschieden werden. Schwierig ist es beim derzeitigen Forschungsstand, regionale Besonderheiten im Bestand der Keramik und der Schmuckobjekte zu erkennen. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass die systematische Auswertung und ein Vergleich der reichhaltigen Fundbestände im Untersuchungsgebiet eine Abgrenzung der einheimischen Raurikerware vom Fundgut anderer Kulturprovinzen dereinst ermöglichen wird.

Von Interesse ist die Verbreitung von Mühlsteinen aus Rotliegend-Breckzie, die bisher von 7 Fundstellen her bekannt sind. Das Gestein stammt von der Schweigmatt am Fuss des Südschwarzwaldes und wurde von dort bis Breisach-Hochstetten, dem nördlichsten, und Bern-Engelhalbinsel, dem südlichsten Fundort, verhandelt. Auch dem Abbau, der Verhüttung und Verarbeitung von Erzen kommt in der spätkeltischen Zeit grosse Bedeutung zu. Das südliche Oberrheingebiet ist verhältnismässig reich an leicht zugänglichen Erzaufschlüssen. Im zentralen Südschwarzwald finden sich Blei-, Silber- und Kupfererze.

Stellen wir abschliessend die Frage nach der

ethnischen Identität der Bewohner, so müssen wir festhalten, dass beim derzeitigen Forschungsstand weder die archäologischen noch die schriftlichen Quellen eine schlüssige Beantwortung gestatten. Dennoch gibt es manche Hinweise, dass die am südlichen Oberrhein fassbare archäologische Kulturregion dem Siedlungsgebiet der von Caesar, Plinius und Ptolemaios erwähnten Rauriker entspricht. Diese These ist für die südliche Zone der Region, wo mit der Erwähnung der «Colonia Raurica» ein stichhaltiges Argument gegeben ist, nicht neu. Dagegen dürfen die Erkenntnisse über die Ausdehnung der Kulturregion nach Norden und Osten, vor allem die Feststellung, dass am südlichen Oberrhein auch das rechtsrheinische Gebiet den Raurikern zugerechnet werden kann, als Ergebnis der jüngsten Untersuchungen betrachtet werden.

Anmerkungen:

- 1 Ratschlag Nr. 8222 betr. Bewilligung eines Kredites für historische Ausstellungen im öffentlichen Raum zum Thema «Basel vor der Schweiz».
- 2 Yolanda Hecht / Peter Jud / Norbert Spichtig, Der südliche Oberrhein in spätkeltischer Zeit, Beispiel einer frühgeschichtlichen Region, AS 14, 1991.1, 98–114 (hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte).
- 3 17./18. Oktober 1991. Das Kolloquium wurde von der Archäologischen Bodenforschung und dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel veranstaltet.

4 Zusammenfassung und Literatur: Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt, Überblick Forschungsstand 1989, Basel 1990.

5 Vgl. die Beiträge im Basler Stadtbuch 1976, J. 199–214: Rolf d'Aujourd'hui, Neue Ausgrabungen bei der alten Gasfabrik; Basler Stadtbuch 1989, S. 244–249: Peter Jud, Dem keltischen Ursprung Basels auf der Spur.

6 Peter Jud, siehe Anm. 5, S. 248.

7 Siehe Anm. 4, S. 6 f.

8 Max Martin, ... in Gallia colonias deduxit Lugudunum et Rauricam (CIL X 6087), Römerhaus und Museum Augst – Jahresbericht 1971, S. 3–15, insbesondere 6.

9 Rudolf Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, bearb. von Ludwig Berger, Augst 5. A. 1988.

10 Rudolf Laur-Belart, Über die Colonia Raurica und den Ursprung von Basel, Basel 1957.

11 Andreas Furger-Gunti / Rudolf Moosbrugger-Leu, Die Grabungen in den beiden Turnhallen an der Rittergasse 5, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 72, 1972, S. 392–419.

12 Siehe Anm. 8.

13 Über die Grabungsetappe 1976 wurde im Basler Stadtbuch 1976, S. 215–224, berichtet: Ludwig Berger / Andres Furger-Gunti, Grabungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte am murus gallicus in Basel. Die Grabung 1991 wurde gemeinsam von der Archäologischen Bodenforschung und dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte durchgeführt.

14 Dies gilt bezüglich der letzten Zusammenfassung von Andres Furger-Gunti, Der Murus Gallicus von Basel, Neue Forschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel am Südwall des spätkeltischen Oppidums auf dem Münsterhügel, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 63, 1980, S. 131–184.

15 Für weitere Literatur sei auf den in Anm. 2 zitierten Beitrag verwiesen.